



Antrag

der Abgeordneten **Ruth Müller, Holger Griebhammer, Volkmar Halbleib, Anna Rasehorn, Doris Rauscher, Arif Taşdelen, Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Nicole Bäuml, Florian von Brunn, Martina Fehlner, Christiane Feichtmeier, Sabine Gross, Harry Scheuenstuhl, Dr. Simone Strohmayer, Ruth Waldmann, Katja Weitzel SPD**

Weniger Herbizide und Plastik auf dem Gemüsefeld – welche Erkenntnisse aus dem Projekt „OptiMulchErtrag“ können in der bayerischen Landwirtschaft in die Praxis umgesetzt werden?

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, dem Landtag und im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus im ersten Quartal 2026 über die Ergebnisse des Projektes „Optimierung eines Verfahrens zum Beikrautmanagement im Feldgemüsebau mit einem spritzbaren Mulchmaterial auf Basis nachwachsender Rohstoffe – Ernteertragsermittlung (OptiMulchErtrag)“ in schriftlicher und mündlicher Form zu berichten.

Das Projekt läuft vom 1. April bis 31. Dezember 2025 und wird vom Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus (StMELF) finanziell unterstützt.

Begründung:

Bayerische Landwirtinnen und Landwirte setzen im Gemüse- und Ackerfruchtanbau nach wie vor Herbizide und Folien ein, um national und international wettbewerbsfähige Ernteerträge zu erwirtschaften. Die Herstellung und Verwendung von chemischen Unkrautbekämpfungsmitteln und Plastikfolien schaden jedoch dem Bodenökosystem, der Artenvielfalt sowie der menschlichen Gesundheit.

Mit dem Projekt „OptiMulchErtrag“ testet das Technologie- und Förderzentrum (TFZ) im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe mit Kooperationspartnern wie der Landesanstalt für Wein- und Gartenbau (LWG), inwieweit diese für Umwelt und Mensch eher schädlichen Stoffe durch ein spritzbares Mulchmaterial aus nachwachsenden Rohstoffen ersetzt werden können und wie sich dies auf die Ernteerträge auswirkt. Anders als Herbizide und Folien, die sich als Mikroplastik im Boden und damit auch im Grundwasser und in der Nahrungskette anreichern, ist das Mulchmaterial biologisch abbaubar.

Erklärtes Ziel der Staatsregierung ist es, den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel (cSPSM), einschließlich Herbiziden, bis 2028 um 50 Prozent zu reduzieren. Damit reagiert die Staatsregierung auf eine Forderung aus dem „Rettet die Bienen“-Volksbegehren. Laut einem Bericht des StMELF zur Pflanzenschutzmittelreduktion (Berichtszeitraum 2014 bis 2018) reduzierte sich im Vergleich zum fünfjährigen Mittel der Jahre 2014 bis 2018 die Menge der eingesetzten chemisch-synthetischen Wirkstoffe bis 2022 um knapp 19 Prozent. Um das 50-Prozent-Ziel zu erreichen, sind also dringend weitere Maßnahmen erforderlich.

Die grundsätzliche Eignung des Zweikomponenten-Materials für das Beikrautmanagement im Feldgemüsebau wurde bereits in einem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Vorhaben nachgewiesen. Ein Bericht über die Effizienz des „OptiMulchErtrag“-Projektes in der Praxis ist die Voraussetzung dafür, um anschließend prüfen zu können, inwieweit diese Methode über den Modellbetrieb hinaus im Gemüse- und Ackerbau einsetzbar ist und welche Fördermöglichkeiten geschaffen werden könnten, um den Einsatz in der bayerischen Landwirtschaft und darüber hinaus zu verbreiten. Langfristig könnte diese Methode regional, national und international einen wichtigen Beitrag für den Umwelt- und Gesundheitsschutz in der Landwirtschaft leisten.